



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Veme

Lindner, Theodor

Münster [u.a.], 1888

40. Abschnitt. Die Freigrafschaften des Bischofs und der Stadt von
Paderborn

urn:nbn:de:hbz:466:1-9345

obgleich sie bis in die späten Zeiten sich erhielt und seit dem dreizehnten Jahrhundert den Herzögen von Braunschweig gehörte, hat schliesslich ausser Einkünften nur Titularrechte besessen.

So waren die alten Einrichtungen hier eingeschlafen, und erst von Karl IV. sollten sie wieder neu belebt werden durch die schon erwähnte Verleihung von 1349. In dem um die Abtei liegenden Gebiet wurden Freistühle bei dem Kloster selbst und den Schlössern Blankenau und Tönenburg eingesetzt. Aber von ihnen ist nichts weiter bekannt, weder Freigrafen noch Gerichtsverhandlungen; wahrscheinlich sind sie überhaupt gar nicht zu Stande gekommen. Die Freigrafen, welche Karl IV. und Sigmund ernannten, erhielten auch nur die Stühle bei Marsberg zugewiesen.

40. Abschnitt.

Die Freigrafschaften des Bischofs und der Stadt von Paderborn.

Da die Entwicklung der Stadtverfassung von Paderborn für die Geschichte der Freigrafschaft besonders belehrend ist, bin ich auf sie näher eingegangen. Gehrken hat in Wigands Archiv II, 1, 54 ff. die Auszüge einer grossen Anzahl einschlagender Urkunden mitgetheilt. Mehrere sehr wichtige enthält das hiesige Staatsarchiv in der Abtheilung Fürstenthum Paderborn im Original, andere von Gehrken nicht benutzte, welche das Paderborner Stadtarchiv theils in Originalen, theils in Abschriften bewahrt, verdanke ich Herrn Spancken.

Die Grafenrechte über die dem Bisthum gehörigen Gebiete übte der vom Bischof bestellte Vogt; erst die Grafen von Arnsberg, dann die von Schwalenberg waren mit dieser Würde bekleidet. Bischof Bernhard II. kaufte die Vogtei für das Stift und erwarb 1193 die kaiserliche Genehmigung; die Kosten trug das Domkapitel, dessen Rechte noch 1297 Bischof Otto ausdrücklich anerkannte¹⁾.

Als ältester Dingort tritt Balhorn, ein ganz nahe der Stadt gelegenes, um 1400 eingegangenes Dörfchen hervor, wo 1118 bis 1140 der Vogt dem Gerichte mit Königsbann vorsass²⁾. Dann wird Jahrhunderte lang diese Gerichtsstätte nicht mehr genannt und nach 1158 bis in das vierzehnte Jahrhundert sind Freigerichtshandlungen innerhalb des Gebietes, welches später die bischöfliche Freigrafschaft

¹⁾ Erh. C. N. 490; Wilmans-Philippi Kaiserurkunden N. 251.

²⁾ Erh. C. N. 191—194, 201, 203, 211; Wilmans Add. N. 30, 40.

umfasste, nicht nachzuweisen. Die Auffassungen u. dgl. erfolgten meist vor den Bischöfen oder werden wenigstens von diesen beurkundet, doch auch von anderen Seiten erfolgte die Niederschrift, ohne Hindeutung auf Freigerichte. Gleichwohl müssen diese weiter bestanden haben.

Neben dem Vogt gab es wenigstens seit Anfang des zwölften Jahrhunderts einen bischöflichen Stadtgrafen, dessen Amt in Einer Familie erblich war. Sie nannten sich Grafen, später Grafen von Paderborn, doch führt Amelung in den Jahren 1202 und 1203 nur den bescheidenen Titel eines »vicecomes«¹⁾. Wie aus ihrer Zeugeschaft bei den Urkunden hervorgeht, hatten sie auch Gericht über das ausserhalb der Stadt gelegene Gebiet.

Wie in allen Bischofsstädten, versuchte auch in Paderborn die Bürgerschaft, die Gerichtsbarkeit in die eigene Hand zu bekommen. Nicht recht verständlich ist das Privileg des Königs Heinrich VII. von 1224, welches den Bürgern gestattete, für den Fall, dass der gesetzmässige Richter die Rechtsprechung weigere oder verhindert wäre, einen anderen an seine Stelle zu setzen, der nach den Gesetzen und Ordnungen des Ortes richten solle²⁾. Die Stadt führte oft bitteren Streit mit ihren Bischöfen, in dem sie Unterstützung bei dem Herzoge, dem Erzbischof von Köln suchte; wiederholt erfolgten Sprüche vereinbarter Schiedsrichter. Einer von ihnen, vom 1. December 1281 enthält den Satz: »quod dictus dominus noster jure comicie libere gaudebit in omnibus secundum consuetudinem ab antiquis temporibus observatam«³⁾. Bischof Simon I. hatte nämlich für 60 Mark die Stadtgrafschaft angekauft, und um diese entspann sich neue Zwietracht. Daher gelobte am 20. August 1287 Bischof Otto, die Konsuln und alle Bürger, arm und reich, zu fördern: »ita quod omni libertate et honore, quem hactenus habuerunt tam a nobis quam a predecessoribus nostris de cetero libere perfruentur, judicium vero comitis servabunt, prout in literis nostris eisdem super hoc datis plenius continetur«. Leider ist der letztere Brief nicht erhalten, ebenso wenig der über die Verpfändung der Grafschaft an die Stadt, welche bald darauf erfolgte. Denn derselbe Bischof

1) Wilmans IV N. 3 ff.; N. 35; S. 269 Anm. 2.

2) Wilmans-Philippi N. 269.

3) Bei Wigand Archiv 59 falsch als Recess bezeichnet, ebenso ist dort libere missverständlich mit comicie verbunden und aus der Stadtgrafschaft eine Freigrafschaft gemacht, Orig. in MSt. — Ich will noch bemerken, dass das Regest 10 bei Wigand 61 zu 1279, nicht zu 1379 gehört.

versprach am 24. Juli 1296, alle Vorrechte der Stadt zu halten: »nec ipsam civitatem seu ejus consules in judicio, quod vulgariter grevenrichte dicitur, a nobis eisdem titulo pignoris obligato injuste artabimus aut impediemus«¹⁾.

So erklärt es sich, dass in Urkunden von 1313, 1317 der Stadtgraf »comes civitatis Paderbornensis« Hildebrand und 1323 dessen Nachfolger Bernhardus de Bodiken über Gutsverkauf in der Stadt gemeinsam mit den Konsuln und dem Stadtrichter urkunden und als städtische Beamte erscheinen.

Bald machte die Stadt noch weitere Fortschritte. Bischof Bernhard IV. ertheilte ihr 1227 ein umfangreiches Privileg, welches ausser anderen wichtigen Punkten bestimmte, dass jedes Verbrechen innerhalb der Stadt nur dort gerichtet werden dürfe. Für uns sind von Werth die Festsetzungen über den Stadtgrafen: »Item comes Paderbornensis indifferenter omnibus pauperi et diviti judicabit de his et his, quae ad ipsum pertinent quandocumque fuerit requisitus; item vadimonia sexaginta solidorum que comiti vadiantur ita dividuntur, quod comes tollet tertiam partem et civitas duas partes«. Gericht erfolgt nur auf unmittelbare Klage. »Item si a sententia comitis vel alterius judicis Paderborn. utpote iniqua quispiam appellare voluerit, ad consules civitatis Paderborn. appellabit, deinde ad consules Tremon., si necesse fuerit et eorum sententia stabunt actor et reus«²⁾.

Am 29. Mai 1331 gab Bischof Bernhard eine ausführliche Satzung, welche ich in ihrem wesentlichen Laute mit geringen Kürzungen beifüge.

»Winte unse vorvaren der stat unde den borgeren van Paderborne hir bevoren gelaten hadden ewichliken de twey del der wedde van sestich schillinghen, de men unseme greven to Paderborne weddet, unde van vorderinghe unde delinghe derselven wedde unde bruke de van der graschap vallet dicke schelinghe — erlopen hevet, des hebbe wi na rade unses stichtes — gedegedinghet, dat wi — hebbet gelaten ewichlichen in dussem brive en dat, dat se ny vortmer upboren schulen ewichliken den halften deyl derselven wedde unde allerhande upcome unde bruke, de unseme greven to Paderborne van rechte to richtende boret, mit aller nut de si grot efte cleine wodane wis se upcomen efte vallen mogen binnen der stat

¹⁾ Abschriften im Stadtarchiv.

²⁾ MSt. Abschrift des siebzehnten Jahrhunderts. Ein nicht zuverlässiger Auszug a. a. O. 60; vgl. Frensdorff 237.

to Paderborne unde darbuten winte an de upgerichteten stene¹⁾, dar dat gerichte der graschap weindet. Dusse bruke unde upcome unde wedde unde alle ander nut der graschap schulen de borgere unde de stat uns — efte — unseme greven unde wi — unde unse greve en — truweliken mit samender hant helpen vorderen, unde dar enschal unser nien den anderen vorsnellen. — Vortmer alle sake unde bruke, de sic binnen der stat unde buten also verre also dat gerichte weindet belopet, de vor dem greven stille efte openbare van graschap efte van richtes wegene efte vor den borrichtere to richtende boret, de enschule wi unse nacûmelinghe efte unse ammetlude efte yenman, des wi macht hebben, ute dem gerichte nicht tyen efte laden, et newere dat uns witliken richte efte recht darbinnen weigert efte geweret were unde wi dat openbare vor richte unde vor rade vorvolget unde cundiget hebben. Vortmer deselven wedde upcume unde bruke unde allerhande nut der vorgenompten graschap de enschal unser nyen sic sunderliken beteren laten stille efte openbare. Mer wanne de vorsprokenen stucke gevallet unde vorevent werdet mit vruntschap efte mit rechte, so schule wi unse nacomelinghe efte unse greve van unser wegene dat dar vellet half nemen unde de stat van Paderborne unde de borgere efte weme se et bevelet, half upnemen. Vortmer unse greve, den wi efte unse nacomelinghe settet, schal schweren to den heiligen, wanne er gestediget wert unde is, dat he de borgere unde de stadt — in erme rechte nicht envorschnelle. — — Deselve greve de schal hebben to siner nut schrypenninghe, edepenninghe unde vredewin«. Doch soll der Brief, welchen Bischof Bernhard 1327 der Stadt auf die vorbesprochenen zwei Theile der Wedde derselben Grafschaft gegeben hat, nicht gekrânkt noch gebrochen werden, sondern ewiglich bleiben²⁾).

Alle diese Urkunden beziehen sich nur auf die Grafschaft in der Stadt, aber sie zeigen, dass der Stadtgraf dort zugleich die Freigrafschaft ausübte. Daher hatte er auch das Anrecht auf Diebesgut, wie andere Urkunden erweisen. Ausserhalb der städtischen Feldmark verwaltete er zugleich die bischöfliche Go- und die Freigrafschaft; daher nennt sich Everhard van Hagen, welcher 1326 bezeugt, dass ein Paderborner Bürger auf einige dem Kloster Hardehausen

¹⁾ In der Beschreibung der Grafschaft Enenhus bei Wigand Archiv III, 3, 75 heisst einer dieser Steine Girstein, weil er vor dem Giersthor lag.

²⁾ Orig. in MSt., kurzer Auszug a. a. O. 60.

gehörige, in der städtischen Feldmark gelegene Güter verzichtet habe, »liber gogravius«¹⁾).

Mit dem Knappen Bertholdus de Lippia, welcher sich noch 1333 einfach »comes civitatis Paderb.« nennt, verschwindet dieser Titel für immer. Gut in Upsprunge wird 1339 aufgelassen »in Balhorne coram iudicio episcopi Paderbornensis, quod vulgariter dicitur vor dem wrigenstole, Ludolfo van dem Haghen famulo existente seu vrigravio episcop. Paderborn. iudice; ganz ähnlich lautet eine auch Upsprunge betreffende Urkunde von 1340, in welcher Ludolf sich selbst nennt: »iudex, comes seu vrigravius in Ballhorne«. In demselben Jahre bekundet er als »comes seu vrigravius civitatis Paderbornensis et in Balhorne« eine Freilassung: »in pago ante portam occidentalem civitatis Paderbornensis«. 1341 wird ein Verkauf betreffend Gesseln bekundet »coram strenuo famulo Ludolfo de Hagen nunc vrigravio in Paderborne in cuius vrigraviatu dicta curia extitit«. Und so folgen noch mehrere Urkunden bis 1353, in deren einer sich Ludolf ausdrücklich »vrigravius domini nostri episcopi et civitatis Paderborn.« nennt²⁾).

Ludolf ist also noch Stadtgraf, aber er nimmt zugleich den Titel eines städtischen Freigrafen an; derselbe ist auch bischöflicher Freigraf draussen vor den Thoren. Da der Gerichtsbezirk der Stadt sich nur ganz wenig ausserhalb der Mauern erstreckte, so muss er auch in derselben irgend welche Gerichtsbarkeit gehabt haben, und in der That erscheint, wenn auch erst im folgenden Jahrhundert ein Freistuhl in der Stadt. Welcher Art die Gerichtsbarkeit dort gewesen ist, bleibt freilich dunkel, vielleicht hat sie sich auf die Erhebung von seit Altersher gebräuchlichen Gebühren beschränkt. Die Auflassung von Gut in der Stadt gebührt später dem Stadtrichter.

Man sieht also, anfänglich vereinigte der Stadtgraf in sich die Amtsgewalt des Gografen und des Freigrafen, beide werden nun getrennt. Die erstere geht an die Stadt über und wird nunmehr ausgeübt von Bürgermeister und Rath, nur in Kriminalsachen blieb dem Fürsten eine gewisse Mitwirkung übrig. In der städtischen Feldmark richtet der bischöfliche Gograf weiter, aber sein Gericht wurde, wie es scheint, später in die Stadt verlegt, weil die Dörfer vor dem Thore eingingen; Freigut verblieb dem Freigrafen. Bischof Simon III. (1463—1498) schlichtete einen mit dem Rathe über das

¹⁾ Abschrift in Paderborn; vgl. Wigand Provincialrecht der Fürstenthümer Paderborn und Corvey II, 211.

²⁾ Orig. in MSt., eine Abschrift von 1353 in Paderborn.

Go- und Freigericht in Paderborn ausgebrochenen Streit dahin: »also dat wi uns mit dem frien und gogerichten, so wi under einander van oldem herkomen to beschickende hebben, holden hebben und by erer ordinancien laten willen als dat van olders her gewest is, so dat men die gerichte overmitz einem bequemen greven thoeren gebörliehen tyden — holde —. unt wess also von den gerichten queme van broken offt anders, dat wille wi sempeliken fordern und darmede holden also dat van olders her up uns gekomen und gebrocht is und darinn eine dem anderen neinen vorgrep doen«¹⁾.

Genau derselbe Wandel hat sich in und um Warburg vollzogen.

Die Erwähnung eines »Hermannus comes de Wartberc« im Jahre 1210²⁾ deutet darauf hin, dass auch dort anfänglich ein Stadtgraf bestand, den jedoch spätere Urkunden nicht mehr erwähnen. 1341 erklärt Bischof Balduin, Ritter, Knechte und Bürger der Stadt Warburg und das Land diesseits des Waldes sollten beim Absterben eines Gografen einen neuen kiesen, dessen Bestätigung er vom Herzoge erwirken wolle. Da gegenwärtig Gerwordus Gografschaft und Freigrafschaft inne habe, so solle er erstere aufgeben³⁾.

Derselbe Gerword war 1335 auch in Dringenberg Gograf und Freigraf⁴⁾. Die dortige Gegend gehörte einst zur Eversteinschen Grafschaft, doch kauften 1292 Bischof Otto und das Kapitel »comitia super villam Tringen et alias villas attinentes« für 36 Mark. Die Eversteiner machten jedoch Gebrauch von dem vorbehaltenen Wiederkaufsrechte und verkauften 1316 aufs neue die Grafschaft für 104 Mark an den Paderborner Propst Bernhard von der Lippe und verpflichteten sich, ihrer vor dem rechten Lehnsherren, der leider nicht genannt ist, zu entsagen⁵⁾. Der Käufer schenkte 1318 seine comitia der Paderborner Kirche, Bischof und Kapitel übertrugen sie ihm jedoch auf Lebenszeit zur Verwaltung und zum Besitz. Bernhard verfügte demgemäss in der Folgezeit frei über sie und gestaltete die Villa

¹⁾ Abschrift in Paderborn. Vgl. Löher Der Kampf um Paderborn 124, 233.

²⁾ Wilm. IV N. 39, 188. Ob das *judicium Wartberch*, in welchem 1230 die Grafen von Everstein eine Erklärung über Freigut abgeben (Spilcker N. 47), das dortige Stadtgericht oder das Freigericht ist, lässt sich kaum entscheiden.

³⁾ Ztschr. XL, 2, 50, wo statt Eswordus jedenfalls Gerw. zu lesen ist.

⁴⁾ MSt. Paderborn 605.

⁵⁾ Spilcker N. 246, 316, 323, 324. Von N. 316 liegt ein zweites von demselben Schreiber ausgefertigtes Original vor, welches sonst übereinstimmend statt 104 Mark 200 und statt »justo venditionis titulo« u. s. w.: »obligavimus« sagt, MSt.

Dringen in die Stadt Dringenberg um. Nach seinem Tode trat das Bisthum als Eigenthümer ein.

Erst damals also ist es in dem Gebiete der Bischöfe von Paderborn zur Ausscheidung der Freigrafschaft aus der Gografschaft gekommen, und selbst der Titel Freigraf scheint erst jetzt aufgenommen zu sein. Der weitere Schritt war dann, dass für das ganze Gebiet Ein Freigraf bestellt wurde, doch lässt sich die Zeit nicht feststellen, da die Nachrichten zunächst noch recht spärlich sind. 1391 erklärte Volmar von Geseke, Freigraf des Bischofes von Paderborn mit sechs Freischöffen vor den Schöffen von Herford, dass Henneke van tho Yare von ihm verurtheilt sei; 1392 nennt er sich Freigraf des Stuhls zu Herstelle. 1403 ernannte König Ruprecht Heinrich Hester zum Freigrafen der bischöflichen Freistühle zu Paderborn¹⁾. Vielleicht hat der königliche Registrator den Namen verlesen, da von 1410—1413 Heinrich Fekeler, Vecheler, Vecheld, Bechelere, Vlechter Freigraf war. 1417 ernannte Sigmund auf Bitten des Erzbischofs Dietrich den Heinrich Lodewichs, Ludewig aus Geseke für alle und jegliche Freistühle im Stifte Paderborn, der bis 1426 im Amte war und schon in der Hoerdeschen Freigrafschaft begegnete. Von 1429 ab ist wieder ein Heinrich Feckler, wohnhaft in Brakel, Freigraf, dem sein gleichnamiger Sohn folgte, welcher 1455 der Stadt Warburg seine Verpflichtung bekannte. Er gelobte, den Bürgern und Einwohnern in ihren Sachen Recht widerfahren zu lassen vor dem dortigen Freistuhl, keinen vor einen anderen Stuhl zu laden und Jedermann bei seiner Freiheit zu belassen. Zum freien Stuhl mag die Stadt zwei, drei oder vier ihrer Freunde senden zu allen echten Dingen, aber nicht mehr. Er erhält von der Stadt jährlich zu drei Zeiten 93 Mark und verpflichtet sich auf seinen Eid, den er dem Könige zu dem freien heimlichen Gerichte gethan hat²⁾. 1461 reversirt Dietrich Detmersen, der seit 1456 in Volkmarsen thätig war, für Dringenberg und die anderen bischöflichen Stühle; er amtete noch 1470, doch hält in demselben Jahre Johann Schaub in Balhorn Gericht. Auf dem Arnsberger Kapitel 1490 erschienen Hermann Kleinschmidt für den Stuhl zu Paderborn und Johann Piperling für den zu Dringenberg. 1497 reversirte für Paderborn und Brakel Friedrich Redeken, 1500 Konrad Boese für Paderborn allein.

¹⁾ Stadtarchiv Herford; Sudendorf VII N. 119; Chmel N. 1522.

²⁾ MSt. Auszug aus dem Warburger Stadtarchiv.

Die Freigrafschaften der Paderborner Bischöfe wurden durch die von Amerungen, welche sich von Lichtenau über Dörenhagen und Beken bis nach Oisterholz erstreckte, in zwei Theile getrennt. Der westliche umfasste zunächst das Gogericht Enenhaus und reichte bis Salzkotten, wo die Freigrafschaften von Geseke und der Herren von Hoerde die Grenze bildeten; in dem Delbrücker Ländchen, welches auch der bischöflichen Gerichtsbarkeit unterstand, gab es kein Freigericht. Der östliche Theil umfasste Dringenberg, Warburg, von wo die Grenze wahrscheinlich die Diemel entlang bis zur Weser bei Herstelle lief; im Norden machte die Lippische Freigrafschaft bei Nieheim den Abschluss. Wie die innere Gliederung nach Bezirken war, ist nicht bekannt.

Auf diesem verhältnissmässig grossen Raume finden sich nur wenige Freistühle. Dass in Paderborn selbst vor dem Rathhaus Freigericht gehalten wurde, wird zuerst 1439 bezeugt¹⁾. Der uralte Stuhl zu Balhorn lag »unter der krummen Eiche«²⁾. Der auch schon genannte Stuhl zu Herstelle war zeitweise verpfändet, denn 1448 erlaubte Erzbischof Dietrich dem Ritter Johann von Valkenberg, einen Freigrafen für denselben zu ernennen. Bei Dringenberg lag der Stuhl zu Schonenloh, Schoinler, Schonelo, Schoinloiste, 1414 zuerst genannt, als Bischof Wilhelm dort mehrere Kanoniker und Bürger von Paderborn verurtheilen liess³⁾. Er ist der einzige von allen bischöflichen Stühlen, von dem mehrere auswärtige Prozesse reden. In Warburg stand der Stuhl unter der Linde hinter der Burg auf dem Tigge oder Thye, erst 1447 kenntlich⁴⁾, aber gewiss alt. Ausser diesen Stühlen nennt der Revers des Freigrafen Philipp Kock 1510 noch einen zu Filse, d. i. Vilsen bei Salzkotten⁵⁾.

In dem Arnsberger Kapitel von 1490 war auch der Freistuhl zu Brakel durch Berent Ludewig vertreten. Die Grafschaft daselbst stand anfänglich auch den Eversteinern zu, von denen sie an den Bischof überging, während sonst an der Stadt noch andere, wie die Herren von Brakel selbst Rechte hatten. Bischof Bernhard V. und das Kapitel verzichteten 1322 auf alle Ansprüche »van vrien, ane van ires vrien gudes wegene, ob sie des gebrucken«⁶⁾. Sonst

¹⁾ Nach Mittheilung von Spancken.

²⁾ Denn das von Usener S. 275 genannte Balchusen im Stifte Paderborn ist wohl unser Stuhl. Auch bei Neuhaus gab es eine »krumme Weide«.

³⁾ Ztschr. XXXIX, 2, 163; Gobelini Personae Cosmodrom. 336.

⁴⁾ Voigt 78; vgl. oben.

⁵⁾ K. N. 220.

⁶⁾ Wigand Archiv V, 160.

ist von dem Stuhle nichts bekannt, der auch in dem Revers von 1490 und später fehlt. Doch schrieben 1420 wissende Rätthe der Stadt Speier, welche von dem Freigrafen zu Volkmarsen bedrängt war, an alle Stuhlherren in dieser Gegend und darunter auch an die Städte Paderborn, Warburg, Volkmarsen, Marsberg, sowie Brakel und Borgentreich¹⁾.

Unter den zahlreichen Privilegien, welche die Paderborner Bischöfe ihren Städten verliehen, ist mir keines bekannt, welches Befreiung von Freigerichten ausspricht; sie werden also in allen Städten goltgen haben.

41. Abschnitt.

Freistühle im Erzbisthum Mainz.

Die nördliche Spitze der Mainzer Erzdiöcese erstreckte sich in das altsächsische Engern, und immer bestanden zwischen dem Bisthum Paderborn und der Mainzer Nachbarschaft lebhaft Beziehungen, wie wir schon sahen, dass die Eversteiner ihre Grafschaft oder einen Theil derselben von Mainz zu Lehen trugen.

Vasallen von Mainz waren auch die Grafen von Dassel, welche fast das ganze Land zwischen der Fulda und der Paderborner Bisthumsgrenze besaßen. Ihre Herrschaft zerfiel schon im dreizehnten Jahrhundert und kam theils an Mainz, theils an Hessen. Die Burg Scharfenberg erwarben Mainz und Paderborn zusammen, geriethen aber in Streit, über welchen sich 1271 Bischof Simon I. und Erzbischof Werner verglichen, so dass sie den Besitz theilten. Zugleich gab Simon die Hälfte der Mainz gehörigen Grafschaft, welche er mit Leuten, Rechten und Zubehör von Ludolf von Dassel erkaufte, dem Erzbischof zurück, und wenn es ihm glückte, noch mehr von den Gütern der Grafschaft zu kaufen, wollte er die Hälfte für die Erstattung des Kaufpreises abtreten²⁾. Den Paderbornschen Antheil an Scharfenberg sowie Grebenstein erwarb dann Landgraf Heinrich I. von Hessen.

Karl IV. gestattete 1348 dem Landgrafen Heinrich II., Freistühle zu setzen unter der Linde vor seinem Schloss Grebenstein und zu Hedewigschen, »was he eygins acker gekaufin mag«. Acht Jahre später ernannte er Hans von Helse zum Freigrafen zu Grebenstein und Zierenberg. König Wenzel ließ 1385 dem Land-

¹⁾ Mone Ztschr. VII, 396, wo der letztere Name missverstanden ist.

²⁾ MSt. Paderborn 246.